



Teltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Teltow * Amtliches Verkündungsblatt der Kreisverwaltung Teltow

Der Führer an das deutsche Volk

Ganz Deutschland flaggt auf die Dauer von 8 Tagen — Die deutschen Divisionen und Luftgeschwader heute morgen erneut angetreten zur Fortsetzung des Kampfes

DNB. Führerhauptquartier, 5. Juni 1940.

Der Führer hat an das deutsche Volk folgenden Aufruf erlassen:

An das deutsche Volk!

Die größte Schlacht aller Zeiten wurde durch unsere Soldaten siegreich beendet! In wenigen Wochen sind über 1,2 Millionen Gegner in unsere Gefangenschaft gefallen. Holland und Belgien haben kapituliert. Das britische Expeditionsheer ist zum größten Teil vernichtet, zum anderen gefangen oder vom Festland verjagt. Drei französische Armeen haben aufgehört zu existieren. Die Gefahr eines Einbruches der Feinde in das Ruhrgebiet ist damit endgültig beseitigt.

Deutsches Volk! Diese geschichtlich glorreichste Tat haben Deine Soldaten unter dem Einsatz ihres Lebens und ihrer Gesundheit mit beispiellosen Anstrengungen blutig erkämpft.

Ich befehle deshalb, von heute ab in ganz Deutschland auf die Dauer von acht Tagen zu flaggen. Es soll dies eine Ehrung unserer Soldaten sein.

Ich befehle weiter auf die Dauer von drei Tagen das Läuten der Glocken. Ihr Klang möge sich mit den Gebeten vereinigen, mit denen das deutsche Volk seine Söhne von jetzt ab wieder begleiten soll, denn heute morgen sind die deutschen Divisionen und Luftgeschwader erneut angetreten zur Fortsetzung des Kampfes für die Freiheit und Zukunft unseres Volkes.

Führerhauptquartier, 5. Juni 1940.

gez.: Adolf Hitler.

Tagesbefehl des Führers

Soldaten! Mein Vertrauen zu Euch war ein grenzenloses! Ihr habt mich nicht enttäuscht! Der Kampf um die Freiheit unseres Volkes wird fortgesetzt bis zur Vernichtung des Gegners

Führerhauptquartier, 5. Juni 1940.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat folgenden Tagesbefehl bekannt gegeben:

Soldaten der Westfront!

Dünkirchen ist gefallen! 40 000 Franzosen und Engländer sind als letzter Rest einstiger großer Armeen gefangen. Unübersehbares Material wurde erbeutet. Damit ist die größte Schlacht der Weltgeschichte beendet.

Soldaten! Mein Vertrauen zu Euch war ein grenzenloses, Ihr habt mich nicht enttäuscht. Der kühnste Plan der Kriegsgeschichte wurde durch Eure beispiellose Tapferkeit, durch Eure Kraft des Ertragens größter Strapazen, härtester Anstrengungen und Mühen verwirklicht.

In wenigen Wochen habt Ihr in schwerem Kampf gegen oft überaus tapfere Gegner zwei Staaten zur Kapitulation gezwungen, Frankreichs beste Divisionen vernichtet, das britische Expeditionskorps geschlagen, gefangen oder vom Kontinent gejagt. Alle Verbände der Wehrmacht zu Lande und in der Luft überboten sich gegenseitig im edelsten Wettstreit des Einsatzes für unser Volk und das Großdeutsche Reich. Tapfere Männer unserer Kriegsmarine nahmen an diesen Taten teil.

Soldaten! Viele von Euch haben ihre Treue mit dem Leben besiegelt, andere sind verwundet.

Die Herzen unseres Volkes sind in tiefer Dankbarkeit bei diesen und bei Euch.

Die plutokratischen Machthaber Englands und Frankreichs aber, die sich verschworen haben, das Ausblühen einer neuen besseren Welt mit allen Mitteln zu verhindern, wünschen die Fortsetzung des Krieges.

Churchill gesteht die Katastrophe - Er spricht von einem militärischen Zusammenbruch

Am Dienstag nachmittag sprach Churchill im englischen Unterhaus. Im ersten Teil seiner Rede versuchte er zu erklären, warum die genauen Pläne der deutschen Wehrmacht von den Engländern und Franzosen in keinem Falle pariert werden konnten. Immer wieder spricht er mit monotoner Stimme: „Weder die strategischen Tatsachen war man sich nicht sofort klar. Das französische Oberkommando dachte zuerst...“ Und so berichtet er über jede einzelne Phase der Operationen in Holland, Belgien und in Frankreich. Immer neue Fehlschlüsse der Alliierten gesteht er zu. Wengand habe versucht, die allierten Armeen zusammenzuschließen, „der deutsche Vorstoß wandte sich jedoch nach rechts und in den Rücken der Nordarmeen. Die deutsche Streitmacht schnitt alle Verbindungen ab und schnitt unsere eigenen Lebensmittel- und Munitionsverbindungen ab.“ Einen gepanzerten Senfenkrieg nennt Churchill die deutsche Aktion gegen die alliierte Nordarmee.

„Es seien in der Tat hoffnungslos“, erklärt Churchill immer wieder, und er muß zugeben, daß es nicht nur hoffnungslos schien, sondern, daß die Lage auch hoffnungslos wurde. Aus Calais habe die britische Marine lediglich 30 unermüdete Ueberlebende nach Strakenkämpfen von vier Tagen Dauer nach England zurückbringen können. „Wir kennen das Schicksal ihrer Kameraden nicht!“

Churchill schließt weiter die Mut und Beharrlichkeit der deutschen Angriffe auf die alliierten Streitkräfte: „Immer wieder griffen Flugzeuge, manchmal über hundert auf einmal, in ständigen Wellen unsere Truppen an. Eine heftige Schlacht wüthete über fünf Tage lang.“ Dann bringt er die alte Frage vor, daß die deutsche Luftwaffe von der englischen mit Verlusten von 4:1 getroffen worden sei. Die deutsche Luftwaffe hätte auch keinerlei Möglichkeit gehabt, den Rücktransport der britischen und französischen Armeen aus dieser „Söhle des Todes“ ernsthaft zu stören. „Wir dürfen dieser Behauptung jedoch nicht die Attribute eines Sieges zuertheilen. Kriege werden nicht durch Räumungen gewonnen. Unsere

Verluste an Material sind enorm. Wir haben die Geschütze, alle unsere Transport- und Panzerwagen verloren, die sich bei der Armee im Norden befanden. Diese Verluste werden einen weiteren Nachschub für die Ausdehnung unserer militärischen Macht bedeuten. Diese Ausdehnung ist nicht so schnell vor sich gegangen, wie wir gehofft hatten.“

Das, was sich in Frankreich und Belgien ereignet hat, nennt Churchill weiter „ein kolossales militärisches Desaster“. Die französische Armee ist geschwächt, die belgische Armee ist verlorengegangen, und ein Teil der befestigten Linien, die die wir so unsern Vertrauen gesetzt haben, existiert nicht mehr. Sämtliche Kanalfestungen mit allen strategischen Folgen, die damit zusammenhängen, sind in feindlicher Hand, und wir müssen einen neuen Schlag abwarten, entweder unmittelbar gegen uns selbst oder gegen Frankreich geführt.“

Nachdem Churchill weiterhin „die kolossalen Einbußen Englands und Frankreichs durch die Vernichtung der Nordarmee“ den erschrocken Unterhausmitgliedern klargemacht hat, gibt er bekannt, daß nun versucht werden soll, die britische Expeditionarmee „unter ihrem tapferen Oberbefehlshaber Lord Gort neu aufzustellen und aufzubauen.“ Eine neue Art von Strategie müsse gefunden werden, um die feindlichen Angriffe parieren zu können. So bekäme vielleicht noch eine Möglichkeit, „unser heimische Insel zu verteidigen und lebend aus dem Kriegsschauplatz und den Drohungen der Tyrannei herauszukommen.“

Der Ministerpräsident empfiehlt den Unterhausmitgliedern, eine Bescheinigung abzuhalten, in der über die zu treffenden Maßnahmen gesprochen werden soll. Voll Verweigerung ruft er dann aus: „Das britische Empire und die französische Republik werden bis zum Tode ihrer Heimatländer verteidigen. Wir werden den Kampf bis zum Ende fortsetzen.“ Man müsse freilich damit rechnen, daß die Insel zum großen Teil unterjocht werden könne oder daß sie sogar zum Erliegen kommt.

Öffentliche Bekanntmachungen

Wegepererrung

Der öffentliche Weg von Genshagen nach Neuberey wird an der Kreuzung mit der Reichsbahnstrecke Berlin-Halle in km 20,020 wegen Bauarbeiten mit sofortiger Wirkung für jeglichen Verkehr gesperrt. A. II. 511. Berlin, den 4. Juni 1940.

Der Landrat des Kreises Teltow.
Dr. Schellen.

Kreisdehngenge

Die Dekantationen in Münsdorf und Schönfeld werden am 15. Juni geschlossen. Eine spätere Zuführung von Stutef kann nur ausnahmsweise in besonders begründeten Fällen stattfinden. A. II. 552/40. Berlin, den 31. Mai 1940.

Der Landrat des Kreises Teltow.
Dr. Schellen.

Reifen und Umgebung

Saalow. Ein Schadenfeuer entstand in der Nacht vom Sonntag zum Montag gegen 3/4 Uhr. Es brannte auf freiem Felde eine Getreidemiete des Bauern Otto Bogow, die einen Wert von etwa 2500 RM. hatte. Die hiesige Freiwillige Feuerwehr war rasch zur Stelle und konnte aus einer günstig gelegenen Wasserentnahmestelle das Feuer wirksam bekämpfen. Durch den entschlossenen Einsatz konnte ein großer Teil Sauer gerettet werden. Es wird Brandstiftung vermutet.

Rag. Wusterhausen u. Umgebung

Schönefeld. Einführung des neuen Ortsgruppenleiters. Am Montag abend wurde im feierlich geschmückten Saal des Rg. Rahn der Amtsvorsteher W. Thiele durch den Kreisleiter als Ortsgruppenleiter vereidigt. Nach der Begrüßung des Kreisleiters und des Kreisbauernführers durch den Ortsgruppenleiter sprach in markanten Worten der Kreisleiter über Deutschlands Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Durch Entschlossenheit und Mut ließen Front und Heimat fest zusammen. Der Führer hat es verstanden, daß die Arbeit der NSDAP. und ihrer Gliederungen gute Früchte tragen. Reichliche Arbeit haben wir alle noch zu leisten. Der Kreisleiter kam dann zur Verpflichtung des Ortsgruppenleiters, der sich schon jahrelang das Vertrauen und innige Verbundenheit mit der Bevölkerung als Amtsverwalter erworben hat. Nach der Vereidigung sprach der neue Ortsgruppenleiter über den Zusammenhalt in Schönefeld sowie über Selbsthilfe und das kameradschaftliche Zusammenarbeiten in allen Betrieben.

* Richterprobe. Nach dem Unfall geflüchtet. Die Kriminalpolizei fahndet nach einem verantwortungslosen Radfahrer, der hier am 29. v. M. gegen 12.30 Uhr einen schweren Unfall verursacht hat und dann geflüchtet ist. Vor seiner eckerlichen Wohnung in der Bahnhofsstraße 57 wurde der vierjährige Hans W. von einem in offener Richtung fahrenden Radler erfaßt und so unglücklich zu Fall gebracht, daß er erhebliche Kopfverletzungen davontrug. Ohne sich um den am Boden liegenden Jungen zu kümmern, legte der Radfahrer seinen Weg fort und konnte leider unerkannt entkommen. Mitteilungen, die auf seine Spur führen können, sowie Angaben von Augenzeugen des Unfalls nimmt das Spezialbureau für besondere Verkehrsunfälle im Polizeipräsidium, Dirdenstraße 14, Zimmer 648, entgegen. Anruf 51 00 23, Sausapparat 557.

Aus dem Kreise Teltow

Ehrenpatengaben des Kreises

- Ehrenpatengaben an kinderreiche Familien in Form eines Barbetrages für die Eltern sowie eines Sparbetrages zur späteren Verfügung für die Kinder wurden gewährt:
- Dem Volksgenossen August Geride und seiner Ehefrau Gertrud geb. Reckeb aus Senzig anlässlich der Geburt ihres 7. Kindes.
- Dem Volksgenossen Reinhold Graf und seiner Ehefrau Emma geb. Bied aus Zeuthen anlässlich der Geburt ihres 6. Kindes.
- Dem Volksgenossen Willi Hoffmann und seiner Ehefrau Martha geb. Mandel aus Ragow anlässlich der Geburt ihres 5. Kindes.
- Dem Volksgenossen Otto Gerlach und seiner Ehefrau Luise geb. Bies aus Wabmannsdorf anlässlich der Geburt ihres 4. Kindes.
- Dem Volksgenossen Hermann Michelsch und seiner Ehefrau Lina geb. Barwar aus Münsdorf anlässlich der Geburt ihres 7. Kindes.
- Dem Volksgenossen Hans Sagen und seiner Ehefrau Hedwig geb. Kieh aus Rudwigsfelde anlässlich der Geburt ihres 4. Kindes.
- Dem Volksgenossen Wilhelm Schmidt und seiner Ehefrau Maria geb. Sedz aus Ragow anlässlich der Geburt ihres 4. Kindes.

Teltow und Umgebung

- * Kleinmachnow. Autozusammenstoß. Auf der Straßenkreuzung Zehdenborfer Damm/Meiereifeld stieß Montag gegen Abend der Lieferwagen der Firma Bonow, Teltow, welcher die Straße Meiereifeld in Richtung Teltow passierte, mit einem von Stahnsdorf her kommenden Lastkraftwagen zusammen. Der Lieferwagen wurde stark beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Personen sind nicht verletzt worden.
- * Mit dem Fahrrad verunglückt. Der 11 Jahre alte Schüler Günther H. aus Kleinmachnow fuhr am Montag nachmittags mit seinem Fahrrad gegen einen von dem Grundstück Höhe Rießer 3 parkenden Lastkraftwagen. Er zog sich dabei Kopf- und Beinverletzungen zu und mußte sofort ärztliche Behandlung in Anspruch nehmen.
- * 13 608 Einwohner. Im abgelaufenen Monat Mai sind 305 Einwohner zur Anmeldung gekommen und 220 Personen verstorben. Das bedeutet einen Nettowachstum von 85 Einwohnern, welcher die Einwohnerziffer am 1. Juni 1940 auf 13 608 Köpfe erhöhte.
- * Vertretung des Bürgermeisters. Bürgermeister Engelbrecht hat sich in einem 14tägigen Erholungsurlaub begeben und wird während dieser Zeit von dem I. Beigeordneten Jahn vertreten.

Zur Aufhebung der Erbengemeinschaft sollen im Wege der Zwangsversteigerung die im Grundbuch von Boffen-Wald 2022 eingetragenen Grundstücke der verstorbenen Frau Auguste Medow geb. Hahse, bestehend aus Wiese und Garten mit Laube (großes Luch 103), insgesamt 26 a 28 qm groß, an Gerichtsstelle, Gerichtsstraße 10, Zimmer Nr. 1, am 8. August 1940, 10.00 Uhr, versteigert werden.

— 1. K. 13. 39 —
Amtsgericht Boffen, den 30. Mai 1940.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Gratulationen und Aufmerksamkeit danken wir herzlichst.

Erich Noack und Frau
Ruth geb. Polack.

Berlin im Mai 1940 Münsdorf

Im Dienste für Führer, Volk und Vaterland starb den Heldentod unser lieber Kamerad

Werner Nickel.

Sein Andenken bleibt uns unerbesselt.

Freiwillige Feuerwehre der Gemeinde Schenkenhorst.

Kuh mit Kalb Kuh mit Kalb

zu verkaufen
Münsdorf,
Bosener Straße 1.

verkauft
G. Dieltz,
Münsdorf Nr. 56.



Am 3. Juni entschlief unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der Postbeamte i. R.

Hermann Pasche

vor Vollendung seines 77. Lebensjahres.

In tiefer Trauer
Richard Pasche
und Familie.

Münsdorf, den 5. Juni 1940.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 7. Juni, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Teltower Friedhofshalle aus statt.

Kontoristin
für Bankbetrieb in Südb. Vorort zum halbmondt. Antritt, spätestens zum 1. Juli, gesucht. Bewerbungen mit Werdegang, Handschriftenprobe u. Gehaltsanforderung erbeten unter N. T. 31 an die Annahmestelle der Tempelhofer Str., Berlin-Nichtenrade, Mollstr. 11.

Verkaufe Klavier
billig.
Romeike, Münsdorf, Elisenstraße 4.

Kaufen Sie bei unseren Inserenten!

Grasverpachtung

des Forstamtes Münsdorf am Montag, den 10. Juni 1940, von 17 Uhr ab, in der Gastwirtschaft von Fleischer in Münsdorf

Rebberforsterei Münsdorf	Jagen 5a Parzelle 5-9	1-2
	6a	1-4
Rebberforsterei Sperenberg	130a	2, 5, 20
	145a	11, 12
Rebberforsterei Münsdorf	175b	1
	181a	1
	182b	2-13, 15-18
	182d	39
	188a	1-4
	189a	1, 2, 5-6, 8-10
	190a	21-23, 25
	197a	15-19, 21
	198a	4, 5
		1-7, 11, 12, 16-18, 22-23
	209a	28-30
	212a	17, 19-25
	212b	7-11
Rebberforsterei Birchhorst	406a	A, 5
	424a	11, 33
Rebberforsterei Densburg	426Ba	1-12
	428Ba	1-7
	429a	1, 2, 5, 6
	429d	1, 5, 6
	433a	7-11
	433b	1-10

Veränderungen vorbehalten.
Münsdorf, den 3. Juni 1940.
Voll-Bosener-Band.
Joestlam Münsdorf.

Tausche große 3-Zimmer-Wohnung
gegen 2 1/2-3-Zimmer-Wohnung

Korridor, Inventarklette, RM. 40,-, in Teltow.

bis RM. 50,-, in Teltow oder Umgebung.

Fußschießen unter Nr. 600 an **Füllgraf**, Teltow, Hindenburgplatz 1.

Angelkahn
gut erhalten, zu kaufen gesucht.
Paul Schulze, Freizeitleiter, Münsdorf, Kreis Teltow, Bosener Straße 2.

Die Beleidigung
gegen **Felix Kokot** nehme ich hiermit zurück.
Marianne Schmidt, Schenkenhorst.



Durch deutsche Angriffe überrollt
Das blieb von einer durch deutsche Stukas auf dem Rückzug vernichteten französischen Kolonne bei Péronne übrig.
P.R.-Kilbermann (Scherl-M.)

Vier englische Panzerkampfwagen vernichtet

(M.) Im Dorf bei der Maginot-Linie an der Westfront, zwischen Mosel und Rhein wurden die Panzer und Tommies überall zurückgeworfen. Auch westlich Metz trug eine Division den Angriff vor.

Aus der Fülle der Kampfhandlungen sei hier eine erzählt. Leutnant S. hatte mit einem Trupp in Stärke von 16 Mann ein kleines, gut besetztes Waldstück zu erkunden und, falls frei vom Feind, zu besetzen. In guter Deckung kam der deutsche Spähtrupp nahe an den Wald heran. Kurz vorher empfangen ihn die Tommies mit Gewehr- und MG-Feuer. Leutnant S. nahm zusammen mit seinen Männern den Kampf auf. Das deutsche Feuer trieb den Gegner, in vielen Kämpfen erprobte englische Kolonialsoldaten, von Unterland zu Unterland. Schließlich wurde es dem Tommy zu ungemütlich. Er suchte sein Heil in der Flucht.

Leutnant S. wollte nun den jenseits des Waldstückes liegenden großen Wald erkunden. Plötzlich ein merkwürdiges Geräusch... ein tiefes Brummen. Das waren Augenblicke höchster Spannung! Da — aus dem großen Wald tauchten vier kleinere und drei große englische Panzerkampfwagen auf. Aus dem vorderen Panzer sah man einen Kopf herausragen, der beim Anblick der deutschen Soldaten blitzschnell verschwand. Die vier kleineren englischen Panzerkampfwagen ritzten auf den Spähtrupp zu, der sich mit einem Sprung hinter einen Graben im Wald in Sicherheit brachte. Die englischen MG-Gardien trafen nur Bäume und Erde. Da

die Stütze aus dem Inneren der Panzer sehr beschränkt ist, ratterten sie vorbei und schlugen einen falschen Weg ein. Der deutsche Spähtrupp war doreist gerettet. Durch Deutschseiden lenkte nun Leutnant S. das Feuer der deutschen Artillerie auf die englischen Panzerkampfwagen. Aufgeregt sah man sie am Waldbrand zwischen den Einschlüssen der Granaten hin- und herfahren und schließlich zurückflüchten. Ein Panzer blieb am Waldbrand liegen. Im Schutz der Dunkelheit ging der Spähtrupp an den Wald heran, griff mit geballten Ladungen den englischen Panzerkampfwagen an und zerstörte ihn. Gegenwehr erfolgte nicht. Die Engländer waren schon vorher geflüchtet.

Zwei Tage darauf besetzten unsere Leute ein Obstbaumgelände südlich des großen Waldes. Wiederum sollte ein halbes Dutzend englischer Panzerkampfwagen aus dem Wald heraus und griffen unseren Trupp an. Zwei Kampfwagen wurden durch wohlgezieltes Feuer der Panzerjäger sofort erledigt. Die übrigen schwenkten um und flüchteten in den Wald zurück. Deutsch konnten unsere Soldaten beobachten, wie ein weiterer Panzerkampfwagen am Waldbrand liegenblieb und die Engländer sich kampflos bemächtigten. In den Wald hereinzuholen. Das deutsche MG-Feuer hielt die Tommies in Schach, während ein paar deutsche Soldaten auch diesen Panzerkampfwagen durch eine Mine zerstörten.

So verloren die Engländer in kurzer Zeit im Kampf gegen schwache deutsche Kräfte vier Panzerkampfwagen. Die englischen Panzerkampfwagen selbst erzielten nicht den geringsten Erfolg. Kein deutscher Soldat ist gefallen oder verwundet worden. Auch in diesen Kämpfen bewährte sich wiederum der unerfahrene deutsche Soldatengestalt, zeigte sich die unvergleichliche deutsche Ausbildung dem Feinde weit überlegen.
Ernst Diekmann.



Brauchtisch beim Frontflug.
Der Oberbefehlshaber des Heeres, von Brauchtisch, bei einem Flug über den Schlachtfeldern während der Leitung der Operationen.
(P.R.-Scheidt-Scherl-Wagenborg-M.)

London bildet Heckenhäufigen aus

Eine infame Anordnung des britischen Kriegsministeriums.

Wie die Londoner Zeitung „News Chronicle“ mitteilt, hat das britische Kriegsministerium die Mitglieder der „Freiwilligen Feuerwehren“ (1) zu benutzen. Die Freiwilligen sollen ihre Einsatzkräfte zur Ausübung der Freiwilligen zur Verfügung stellen.

Diese Meldung übertrifft alles an Maßlosigkeit, was wir in den letzten Tagen aus London gehört haben und bedeutet nicht mehr und nicht weniger als eine offene Aufforderung des englischen Kriegsministeriums zum Heckenhäufigen Krieg. Von deutscher Seite war zu Beginn der Operation im Westen eindeutig festgestellt worden, daß es sich bei den Freiwilligenformationen um reguläre Formationen der deutschen Wehrmacht handelt; es waren weiterhin die kriegsreifen Wehrpflichtigen angeführt worden für irgendwelche Verdienste an deutschen Frontstellungen.

Wenn England nun dennoch fortfährt, sich durch die Ausbildung von Zivilisten, die sie weder militärisch einleiten noch bewaffnen können, auf den offenen Krieg vorzubereiten, so stellt es sich damit endgültig außerhalb jedes Völkerrechts. Die Banditen an der Rheinlinie, denen das Wasser bis an die Kehle geflossen ist, bieten jetzt wieder unverhüllt den Anblick jener gemäßigten Verbände, die sich ein Verbrechen mit den brutalsten Mitteln aufeinandergehoht haben und nun, auf ihrem Raute sitzend, bieten selbst mit Schrotflinten, die sie Männern und Weibern in die Hände drücken, stupplos zu verteidigen versuchen.

Die Frau im Antilopenmantel

Roman von Brünhilde Hofmann

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, Kommanditgesellschaft, München 1939

„Ich würde Ihnen gerne sagen, zu welcher Kategorie Sie zählen“, bemerkte Dr. Köster und sah still vor sich hin. „Aber Sie wollen ja nicht persönlich werden. Dazu müßten wir doch wieder Personen sein. Sie wollen aber lieber, daß wir als Geisteswesen gegeneinander vorgehen. Ich werde also diese Maschinen von mir aus in Gang setzen, um zu ermitteln, was Sie mir nicht sagen wollen. Oder können. Und Sie werden selber die Erfahrung machen müssen, daß diese Maschinen stärker sind als Menschen. Besonders Frauen.“

Als habe man ihm einen Stich verfehlt, fuhr Contard auf:

„Was wollen Sie damit sagen?“
Köster hob die Schultern.

„Ich persönlich nichts. Von Amts wegen teile ich Ihnen aber mit, daß Sie jetzt gehen können.“

„Gehen?“
„Ja, bitte.“

Contard erhob sich mit einem Ruck.

„Falls Sie also jetzt,“ fließ er heraus, „etwa sie — eben eine Frau — hier statt meiner — verdächtigen wollen, so sage ich Ihnen, daß sie unschuldig ist! Ganz unschuldig. Glauben Sie mir wenigstens das! Und es wäre unmenslich —“

Köster schaute den jungen Menschen ansehend über das an.

„Ihre menschliche Teilnahme in Ehren“, sagte er vor sich hin, „aber ich kann damit wirklich nichts anfangen. Mein gar nichts, leider! Es sei denn, Sie wollten mir Ihre Behauptung auch beweisen, Sie verstehen? Etwa durch ein offenes Geständnis.“

„Nach nicht!“ Entsetzte Contard, aufs äußerste erbittert, zwischen den Zähnen. „Hören Sie gut zu; noch nicht! Aber wenn Sie wollen, verhaften Sie mich doch gleich, ich werde keinen Einspruch erheben.“

Sein Atem kam bei dieser verweirtesten Aussage hastig über die Lippen, streifte fast Kösters Gesicht. So nahe deutete sich Contard vor.

Köster erwiderte, ihm starr in die Augen stierend: „Nach nicht, Contard. Soviel ich weiß, wird morgen die Frau Ihres Vaters beerdigt. So ist es doch? Nun! Um Ihres Vaters willen — wollen wir das noch verhehlen, das mit der von Ihnen so lebhaft geforderten Verhaftung. Wissen Sie vor Ihnen, daß auch Ihr Vater hier im Hause war? Kurz vor Ihnen! Sie wissen es nicht? Gehen Sie, ich hätte Ihnen das vielleicht gar nicht sagen sollen. Aber ich glaube nämlich doch, daß Sie es wußten. Ja, und glaube weiter — nach menschlichem Ermessen — daß Sie sich nun zu meiner Verfügung halten werden.“

Mit einem unbegreiflichen Blick sah Herbert Contard dem Beamten in die Augen. Dann wandte er sich kurz um und ging hinaus.

Von Selena Beston teilte Dr. Köster, nachdem sie zum Verhör bereitgestellt worden war, zunächst die Personalien mit. Sie konnte ihre Aussagen durch Dokumente belegen, die in dem Schreibeis lagen, an dem Dr. Köster augenblicklich lag.

Selena Dimitrowna Beston war die Tochter des russischen Generals Dimitri Alexandrowitsch Beston, der zuletzt

in Paris gelebt hatte, wo er in der Rous, dem Verband wehrtauglicher Offiziere, einen führenden Posten innegehabt, da er zuletzt im Regiment Kornilow am Kampf gegen die Roten gefandten und den Vormarsch auf Moskau mitgemacht hatte. Er war dann in Paris auf noch nicht restlos geklärt Weise „bejagt“ worden, und zwar, wie mit ziemlicher Sicherheit ermittelt werden konnte, von Agenten der G.P.U. — Jelenas Mutter war bereits früher gestorben, ein Bruder war in Russland gefallen, und Jelena, die einzige Schwester, deren Bild Dr. Köster vor sich hatte, wurde auf Kosten Jelenas in der Schweiz erzogen. Jelena hatte nach dem Tode ihres Vaters in Paris, weil sie benötigt gewesen war, für sich und ihre Schwester den Unterhalt zu bestreiten, die Laufbahn einer Tänzerin begonnen. Die alte Agrafena sei die ganze Zeit, so gab Jelena an, schon von der Heimat her, bei ihnen gewesen. In Paris habe Barrat sie zuerst gesehen und habe sie zu einem Engagement nach Deutschland verpflichtet.

„Sie kannten also diesen Barrat schon länger?“ fragte Köster. „Seit etwa drei Jahren? So. Was für ein Mensch war er?“

„Ein schlechter Mensch“, antwortete Jelena erbittert. „Er ist nun tot, aber ich kann seinen Tod durchaus nicht bedauern.“

„Sie sagten aber selbst, daß Sie auf ihn angewiesen, sogar in gewisser Weise von ihm abhängig waren, finanziell meine ich — daß er Ihnen half, Geld vorstreckte und bergelieferte.“

„Er tat das“, erwiderte sie leise. „Aber nicht bedingungslos. Wenn es nach ihm gegangen wäre —“

„Was dann?“
Jelena schwieg und blickte mit gesenktem Kopf vor sich hin.

„Er hat auch so erreicht, was er wollte? Er hat uns alle unglücklich gemacht“, brachte sie endlich hervor.

„Ben meinen Sie damit?“ erkundigte sich Köster besuchsam. „Sie müssen das schon etwas genauer erklären, es kann nämlich wichtig sein. Ich muß doch erkennen, wogegen man sich gewehrt hat, es ist für die Beurteilung der Tat von Bedeutung.“

„Er wollte mich —“, murmelte Jelena, drach ab und bewegte die Hände unruhig im Schoß. „Er wollte auch mich in seine Mauth bringen, mich ihm hörig machen, wie er es auch mit Julia — aber davon wollte ich nicht sprechen, es ist nicht meine Sache.“

Dr. Köster hatte verblüfft aufgehört. Barrat — mit Julia? Mit Frau Contard also? Er strich sich mit einer ratlosen Gebärde über die Stirn. Dann gab er dem Protokollführer einen Wink, sich vorübergehend zu entfernen. Als sie allein im Zimmer waren, sagte er:

„Sie können jetzt ganz offen sprechen, Fräulein Beston. Wir sind allein. Sie müssen ja sogar sprechen. Gehen Sie, verabschieden Sie mit ja schon bekannt. So weiß ich zum Beispiel, daß Sie die Damm betreten, die aus dem Abteil trat, in welchem Frau Contard lag — im Zuge von Berlin hierher — und daß Sie am nächsten Morgen, also heute in aller Frühe, zu Herrn Doktor Herbert Contard gingen, den Sie aber nicht in seiner Wohnung antrafen, weil er inzwischen nach Berlin gefahren war. — Das stimmt doch, nicht wahr?“

Jelena hielt die großen dunkelblauen Augen unverwandt auf ihn gerichtet. Nun nickte sie.

„Sie kannten Frau Contard?“
Jelena schüttelte den Kopf. „Ich kannte sie nicht persönlich, aber ich hatte einen Auftrag.“

„Einen Auftrag? Frau Contard betreffend? Von wem?“
„Von ihm“, flüsterte Jelena kaum verständlich. „Von Barrat.“

„Dann hatte die Reise Frau Contards also mit Barrat zu tun?“
„Es muß wohl so sein.“

„Gut. Sie gingen also in das Abteil und richteten den Auftrag aus?“
„Wenn Sie es so wollen — ja!“

„Wenn ich es so will? Wie soll ich das auffassen? Bitte, sprechen Sie doch klarer! Begreifen Sie, mein liebes Kind“, fügte er fast zart hinzu, denn er sah, wie ihr die Tränen über das blasse Gesicht liefen, „daß es nach dem, was hier geschah, nicht möglich sein wird, diese Dinge mit Stillschweigen zu übergehen? Eine Abklärung von den Zusammenhängen habe ich ja schon, denn wir kennen bereits den Inhalt des Telegramms, das Dolbinoff an Frau Contard aufgegeben hatte! Nun? Sie sprachen noch vorher mit ihr?“

„Frau Contard“, flüsterte Jelena, sich zur Ruhe zwingend, „war bereits tot, als ich...“

„Als Sie das Abteil betreten?“
„Ja!“

„Was taten Sie? Sie meldeten es nicht, sagten niemandem etwas davon! Warum nicht?“
Jelena schwieg.

„Sie waren vielleicht zu verwirrt, zu erschreckt?“ versuchte Dr. Köster ihr zu helfen.

Plötzlich sprach Jelena rasch, als habe sie einen Anlauf dazu genommen.

„Ich hatte die Papiere aus ihrer Handtasche genommen.“

„Was für Papiere?“
„Die Wechsel — und auch — die Briefe.“

„War das Ihr Auftrag? Und gaben Sie die Papiere Barrat zurück?“
„Nein.“

„Nicht? Dazu waren Sie aber doch beauftragt, wie? Warum taten Sie es nicht?“

„Ich hatte die Briefe gelesen“, murmelte Jelena, „und die Frau war schon tot.“

Schweigend murkerte Dr. Köster über blaßes Gesicht.

„Ich konnte es nicht tun“, sprach Jelena nun rascher weiter. „Ich begriff die ganze Schändlichkeit! Aber ich hatte doch das ganze Geld genommen, Annuhufitas wegen, begreifen Sie? Nicht so, wie Sie jetzt denken! Als ein Vorstoß, so hieß es! Aber tue das dafür, so hieß es weiter! Verlangte, daß diese Papiere — sie sind von mir — zurückgegeben werden! — Sie aber, Julia Contard, war schon gestorben! So nahm ich also die Papiere aus ihrer Tasche, die neben ihr lag, und ging hinaus und las alles! Nachdem ich aber gelesen und begriffen hatte, wie alles! Papiere auch nicht mehr in die Tasche zurück, ich hätte es bestimmt gefehlt — ich wußte doch nun —! Aber ich gab sie auch nicht Barrat! Niemandem gab oder zeigte ich sie. Ich verwahrte sie hier in meinem Schreibtisch, unschlüssig, ob ich sie vernichten dürfte oder nicht. Und da wurden sie mir gestohlen.“

„Gestohlen? Wann?“ Diese letzte Nachricht schien Köster ziemlich ungläubig zu sein, obgleich sie in der gleichen müden Art vorgebracht wurde, wie alles übrige, das er eigentlich für wahr hielt. „Wer sollte denn die Papiere gestohlen haben? Wer wußte, daß sie in Ihrem Schreibtisch lagen? Nach Ihrer Angabe nach sicher doch niemand.“

„Sie glauben mir nicht“, entgegnete Jelena mit schmerzlichen Acheln. „Wie sollten Sie mir auch glauben? Aber sehen Sie die Lade doch selbst an. Noch ist sie so, wie ich sie vorfand. Das Schloß —“

„Das stimmt“, gab Köster zu, nachdem er die Schußlade und den Verschluß geprüft hatte. „Aber wer soll denn auf den Gedanken gekommen sein, die Papiere gerade hier zu suchen?“

„Ich will es Ihnen sagen“, erklärte Jelena nach kurzem Zögern, „denn ich weiß es, habe es inzwischen erfahren. Mein Vater, Baron Werthe, der auch jenes Telegramm abfandte — nun, Sie werden ihn selbst befragen. Aber nicht er hat hier eingebrochen. Es war Wolff, Barrats Sekretär, der dann auch hinging, den Auftrag seines Herrn auszuführen.“